

## Basler Wald

Autor(en): Christoph Brodbeck

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1955

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c61173ac-2f73-4610-bd8a-bf076f2700f9>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Basler Wald

*Von Christoph Brodbeck*

Eine Stadt ohne Wald ist keine rechte Stadt! Denn «Stadt» bedeutet Schutz, bedeutet Schirm: Hatte im Mittelalter eine Stadt mit ihren Mauern und Türmen Schutz zu bieten vor einem mit Waffen bewehrten Feind, so muß sie heute imstande sein, ihre Bewohner zu schützen vor Rauch, Ruß, Staub und Lärm; sie muß durch bewaldete Schutzzonen schützen vor schlechtem, ungesundem Wasser. Sie muß grüne Schilder besitzen auch für die geistige Gesundheit ihrer Bewohner: Waldungen mit gepflegten Spazierwegen und Ruhebänken, die zum Besuche einladen und dem Städter die unerläßliche Berührung mit der freien Natur sicherstellen. So ist der Stadtwald für die wirtschaftlichen und hygienischen Aufgaben einer Stadt ein unbedingtes Erfordernis und muß deshalb als ein wichtiges Element des modernen Städtebaues angesprochen werden.

Freilich, mit ihren etwas über 800 Hektaren Wald kann sich unsere Stadt Basel nicht brüsten. Sogar die basellandschaftliche Hauptstadt Liestal hat 200 Hektaren Waldungen mehr. Auch manche andere schweizerische Kleinstadt besitzt mehr Waldungen als Basel, so Rheinfelden mit 864 Hektaren, Zug mit 962 Hektaren und Zofingen gar mit 1448 Hektaren Wald. Dann steht punkto Waldbesitz die Stadt Basel auch klein da gegenüber der Stadt Bern, die mit dem stattlichen Waldeigentum von 3462 Hektaren Basel um das Vierfache übertrifft. Sogar die Stadt Zürich ist uns mit 2169 Hektaren Wald noch weit überlegen. — Werfen wir einen Blick über die Landesgrenzen, so ist die elsässische Stadt Colmar mit 1064 Hektaren Wald dotiert, während sich mit 3635 Hektaren die Stadt Straßburg und mit 3700 Hektaren die Waldstadt Freiburg im Breisgau fast die Waage halten.

Conservateur des Forêts, das heißt auf deutsch «Erhalter der Waldungen», so nennt der französische Forstdienst seine

Beamten, die einer Conservation, der größten forstlichen Verwaltungseinheit, vorstehen. Mit dem Titel «Walderhalter» soll bezeugt werden, daß dem Forstingenieur in erster Linie die Aufgabe, ja sogar die Amtspflicht zukommt, den Wald, koste es was es wolle, zu erhalten. — Dies ist nun im Weichbilde einer Stadt für einen städtischen Oberförster gar keine so leichte Aufgabe und kann sich manchmal zu einem eigentlichen Kampf für den Wald entwickeln, besonders wenn — wie im Städtestaat Basel — die Stadt zudem noch durch Landes- und Kantons Grenzen abgeriegelt ist. Wenn nämlich einmal in Waldesnähe der Bodenpreis auf einige Franken pro Quadratmeter hinaufklettert, dann beginnt der Spekulationsgeier über den Baumkronen seine Kreise zu ziehen, und dann heißt es für uns Forstleute hart bleiben und zähe und unnachgiebig den Wald verteidigen.

«Ja, hat denn Basel auch Wald, und sogar einen Oberförster?» Dies ist eine Frage, die der Schreibende fast tagtäglich, manchmal selbst von alteingesessenen Baslern, zu hören bekommt. Und dann entspinnt sich im Gespräch gewöhnlich ein Frage- und Antwortspiel ungefähr nach folgendem Muster:

«Ja, wo hat denn die Stadt Basel ihren Wald; im Kantonsgebiet Basel-Stadt ist ja kein Platz mehr für Wald vorhanden?»

«Hat Basel auch Wald im Baselbiet?»

«Hat Basel auch Wald in anderen Kantonen?»

«Hat Basel auch Wald im Ausland?»

«Wem gehört dieser Basler Wald?»

«Wann und wie ist dieser Waldbesitz in die Hand der Stadt Basel gekommen?»

Alle diese Fragen seien einmal im Basler Jahrbuch erschöpfend beantwortet.

### *Wo hat die Stadt Basel ihren Wald?*

Die generelle Antwort lautet: In zwei Staaten, in sechs Kantonen (bzw. in einem Amtsbezirk des Landes Baden) und in nicht weniger als 29 Gemeinden. — Der gesamte Waldbesitz der Stadt Basel, inbegriffen die 2,12 Hektaren Privatwald im

Stadtbann Basel, umfaßt eine Gesamtfläche von 831,85 Hektaren.

Davon entfallen:

a) *Auf den Kanton Basel-Landschaft*

Muttenz . . . . .	260 ha 24 a
Pfeffingen . . . . .	108 ha 61 a
Lauwil . . . . .	41 ha 52 a
Arlesheim . . . . .	35 ha 39 a
Pratteln . . . . .	27 ha 58 a
Hölstein . . . . .	10 ha 92 a
Zunzgen . . . . .	9 ha 41 a
Aesch . . . . .	9 ha 30 a
Reinach . . . . .	7 ha 36 a
Münchenstein . . . . .	6 ha 97 a
Birsfelden . . . . .	3 ha 69 a
Wintersingen . . . . .	2 ha 26 a
Biel-Benken . . . . .	1 ha 11 a
Maisprach . . . . .	90 a
Binningen . . . . .	39 a
Ettingen . . . . .	26 a
Total Kanton Basel-Landschaft	<u>525 ha 91 a</u>

b) *Auf den Kanton Basel-Stadt:*

Stadtbann Basel . . . . .	65 ha 93 a
Bann Riehen . . . . .	56 ha 74 a
Bann Bettingen . . . . .	22 ha 37 a
Total Kanton Basel-Stadt	<u>145 ha 04 a</u>

c) *Auf Deutschland, Land Baden, Amtsbezirk Lörrach*

Inzlingen . . . . .	51 ha 46 a
Grenzach . . . . .	14 a
Total Deutschland	<u>51 ha 60 a</u>

d) *Auf den Kanton Bern*

Duggingen . . . . .	42 ha 94 a
Brislach . . . . .	71 a
Grellingen . . . . .	20 a
Total Kanton Bern	<u>43 ha 85 a</u>

e) *Auf den Kanton Solothurn*

Seewen . . . . .	25 ha 05 a
Himmelried . . . . .	15 ha 81 a
Total Kanton Solothurn	<u>40 ha 86 a</u>

f) *Auf den Kanton Aargau*

Magden . . . . .	18 ha 11 a
Rheinfelden . . . . .	3 ha 74 a
Kaiseraugst . . . . .	2 ha 74 a
Total Kanton Aargau	<u>24 ha 59 a</u>

*Zusammenfassung:*

Kanton Basei-Landschaft . . . . .	525 ha 91 a
Kanton Basel-Stadt . . . . .	145 ha 04 a
Deutschland . . . . .	51 ha 60 a
Kanton Bern . . . . .	43 ha 85 a
Kanton Solothurn . . . . .	40 ha 86 a
Kanton Aargau . . . . .	24 ha 59 a
Total Waldbesitz der Stadt Basel (inkl. Privatwald im Stadtbann Basel)	<u>831 ha 85 a</u>

*Wem gehört dieser Basler Stadtwald?*

Es liegt in der Vielgestaltigkeit unserer Stadt, daß — bedingt durch die historische Entwicklung — dieser Waldbesitz von rund 830 Hektaren nicht nur einem einzigen Besitzer gehört. Der stark parzellerte private Waldbesitz im Gebiete des Stadtbannes Basel ist durch Ankäufe zu öffentlicher Hand heute auf 2,12 Hektaren zusammengeschmolzen. Der öffentliche Waldbesitz im Stadtbann Basel beträgt 63,81 Hektaren.

Der öffentliche Waldbesitz der Stadt Basel mit 829,73 Hektaren verteilt sich auf folgende Besitzer:

1. Bürgergemeinde Basel . . . . .	310 ha 18 a
2. Einwohnergemeinde Basel . . . . .	233 ha 29 a
3. Bürgerspital Basel . . . . .	221 ha 84 a
4. Christoph Merian'sche Stiftung . . . . .	54 ha 03 a
5. Elektrizitätswerk Basel . . . . .	6 ha 48 a
6. Staatswaldungen (Kanton Basel-Stadt)	3 ha 91 a
Total öffentlicher Wald der Stadt Basel	<u>829 ha 73 a</u>

Damit ist nun aber die Mannigfaltigkeit des öffentlichen Waldbesitzes der Stadt Basel nicht erschöpft. Die Waldungen der Einwohnergemeinde der Stadt Basel mit 233,29 Hektaren verteilen sich nochmals auf folgende Sparten der Stadt- bzw. Staatsverwaltung:

a) Wasserwerk Basel . . . . .	136 ha 07 a
b) Finanzdepartement Basel-Stadt . . . . .	81 ha 97 a
c) Waldschule Pfeffingen . . . . .	10 ha 08 a
d) Friedhofamt Basel-Stadt . . . . .	3 ha 34 a

Dazu kommen noch Waldungen im Erlenpark und die der Wolfsschlucht, die der Verwaltung der Forstverwaltung Basel nicht unterstellt sind:	1 ha 83 a
Total Einwohnergemeinde Basel	<u>233 ha 29 a</u>

Doch auch damit ist die verwirrende Zersplitterung des öffentlichen Waldbesitzes der Stadt Basel nicht beendet: 0,38 Hektaren der Waldungen des Finanzdepartementes Basel-Stadt gehören mit 1,09 Hektaren Staatswald zur Knabenerziehungsanstalt Klosterfiechten. Und 3,33 Hektaren Wald der Einwohnergemeinde der Stadt Basel bilden mit 2,82 Hektaren Staatswaldungen den Waldbesitz des Friedhofamtes Basel-Stadt. — Es braucht eine weit über das Normale hinausgehende Arbeitsleistung, um ein solches Sammelsurium von öffentlichen Waldungen zu verwalten. Denken wir allein an die Buchführung, Nutzungskontrolle und Forststatistik. Die Forstverwaltung der Stadt Basel mit einer Wirtschaftsfläche von 827,90 Hektaren zergliedert sich in nicht weniger als 252 Waldparzellen mit einer durchschnittlichen Parzellengröße von nur 3,29 Hektaren. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn dieser öffentliche Waldbesitz der Stadt Basel im Sinne einer wirtschaftlichen Betriebsführung mindestens teilweise zusammengelegt werden könnte.

*Wann und wie ist dieser Waldbesitz in die Hand der Stadt Basel gekommen?*

Zur Beantwortung dieser Frage könnte man mehrere Bücher schreiben. Wir geben hier in aller Kürze in der Reihen-

folge der Waldeigentümer eine Zusammenstellung der Herkunft der einzelnen Waldungen.

1. *Bürgergemeinde Basel (Waldfläche 310 Hektaren)*

Hardtwaldungen	278 Hektaren	
Riehen/Bettingen	23	»
Rüttihardt	9	»

Die Eigentumsrechte an der Hardt sind anno 1515 von der Familie Münch von Münchenstein endgültig an die Stadt Basel abgetreten worden. Um 1521 haben die Basler auch den heute im Banne Pratteln gelegenen Teil der Hardt erworben. Seit 438 bzw. 432 Jahren ist demnach die Hardt Eigentum der Stadt Basel. — Anno 1876, bei der Ausscheidung der Bürgergemeinde Basel, sind dieser die 360 Hektaren großen Hardtwaldungen zu Eigentum übergeben worden. Heute umfaßt die Basler Hardt — seit 1919 durch Verkehrsanlagen arg amputiert — noch 278 Hektaren. Davon befinden sich im Gemeindebann Muttenz 248 Hektaren, im Gemeindebann Pratteln 26 Hektaren und im Gemeindebann Birsfelden 4 Hektaren. — Ins Jahr 1938 fällt der Ankauf der Rüttihardt-Waldung aus privater Hand (Erben Burckhardt). — Der Waldbesitz der Bürgergemeinde Basel in Riehen und Bettingen von 14,30 bzw. 8,81 Hektaren ist erst seit 1917 durch den laufenden Kauf zahlreicher Waldparzellen entstanden.

2. *Einwohnergemeinde Basel (Waldfläche 233 Hektaren)*

Die 233 Hektaren großen Waldungen der städtischen Einwohnergemeinde sind außer dem 53 Hektaren großen Wiesenwalde und mit Ausnahme von einigen Wäldchen der sog. «alten Brunnenwerke» erst seit 1875 zur öffentlichen Hand gekommen.

*Waldungen des Wasserwerkes Basel*

Die Waldung «Lange Erlen», ursprünglich Eigentum der Kleinbasler Müller, lieferte die zum Bau des Wuhres und des Teiches notwendigen Pfähle; das Abfallholz wurde unter den Mitgliedern der Teichkorporation verteilt. 1768 wurde der Wiesenwald in die Stadtwaldungen einbezogen und mit Erlen bepflanzt. 1876, bei Begründung der Einwohnergemeinde Ba-

sel, wurde der Wiesenwald dieser öffentlichen Institution zugeweiht. Die Aufforstungen in der Schutzzone «Lange Erlen», begonnen im Jahre 1938, umfassen heute eine Fläche von rund 20 Hektaren. Der im Banne Riehen gelegene Nollenbrunnwald mit 0,58 Hektaren Fläche, in welchem die Nollenbrunnenquelle des sog. «Riehenwerkes» der alten städtischen Brunnenwerke gefaßt ist, ging im Jahre 1900 vom Brunnen- und Bauamt an die Verwaltung des Wasserwerkes über. Den ebenfalls im Riehenbann befindlichen Steinbrechewald mit drei Hektaren Waldfläche erwarb die Einwohnergemeinde Basel (Wasserwerk) im Jahre 1917 von der Bürgergemeinde Riehen und erstellte darin das Wenkenköppli-Reservoir zur Versorgung der hochgelegenen Zonen von Riehen. — Der Käppeligrabenwald im Banne Bottmingen mit der Käppeligrabenquelle stand ebenfalls bis zum Jahre 1900 in der Verwaltung des Brunnen- und Bauamtes der Stadt Basel und ging dann in die Verwaltung des Wasserwerkes über. Der Käppeligrabenwald wurde im Jahre 1944 an die Einwohnergemeinde Bottmingen verkauft. Zahlreichere kleine Waldparzellen in den Gemeindebännen Riehen und Bettingen sind erst seit dem Jahre 1910 angekauft worden.

Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde in Basel zur Versorgung der Stadt mit Trinkwasser die allgemeine Druckwasserversorgung durch die «Gesellschaft für Wasserversorgung der Stadt Basel» eingeführt. Diese Gesellschaft erwarb zahlreiche Quellen in der Nähe von Grellingen und Duggingen, sowie im Pelzmühle- und Kaltbrunnental, und führte deren Wasser in gemeinsamer Leitung nach Basel. Zum Schutze der Quellen erwarb die Gesellschaft auch einen Teil des die Quellfassungen umgebenden Waldes. Bei der käuflichen Abtretung dieser sog. Grellinger-Wasserversorgung an die Einwohnergemeinde Basel im Jahre 1875 betrug diese Waldfläche ca. 27 Hektaren. Durch weitere Ankäufe und durch Aufforstungen ist dieses Schutzwaldgebiet Grellingen (Gemeindebänne Duggingen, Grellingen, Brislach, Seewen und Himmelried) auf 45 Hektaren zum Teil sehr schönen und zuwachskräftigen Weiß- und Rottannenwald herangewachsen.

*Waldungen des Finanzdepartementes Basel-Stadt*

Die 40 Hektaren großen Waldungen Angenstein-Oberaesch sind von der Einwohnergemeinde Basel erst im Jahre 1950 angekauft worden. Ueber die Eigentumsverhältnisse dieser Schloßwaldungen berichtet der Wirtschaftsplan 1952 des Kantonsforstamtes Basel-Stadt wie folgt:

«Mit dem Schlosse Angenstein haben auch die zugehörigen Waldungen eine wechselvolle Geschichte hinter sich, die in diesem Rahmen nicht mit aller Ausführlichkeit behandelt werden kann. Wir geben hier lediglich die Liste der Eigentümer der Waldungen seit dem 13. Jahrhundert bekannt:

- 1271 Die Grafen von Pfirt (Gründer Angensteins). Der Bischof von Basel als Reichslehensträger, die Pfirter in Lehenstellung.
- 1324 Die Herzoge von Oesterreich als Lehensträger; weiter als Lehen verliehen an die Grafen von Thierstein; weiter als Lehen verliehen an die Mönche von Landskron und an die Schaler.
- 1486 verleiht Graf Oswald von Thierstein-Pfeffingen an Friedrich Kilchmann und nach dessen Tod an seine Tochter Ottilia Kilchmann. Durch die Ehe von Ottilia Kilchmann kommt im frühen 16. Jahrhundert Angenstein und seine Waldungen an die Herren von Lichtenfels.
- 1518 gelangen alle Rechte über Angenstein an das Bistum Basel.
- 1557 erhält Dr. Wendolin Zipper, Jurist des Bistums Basel, von Bischof Melchior Angenstein zum Erblehen. Angenstein bleibt im Besitze der Familie Zipper bis in die Jahre, da das Bistum Basel zu Frankreich kam.
- 1807 kaufen das Schloß Angenstein und das Hofgut Oberaesch der Baron Joseph Kastner und seine Gattin, Baronin Henriette von Balthasar, aus Straßburg. Verkäufer sind Noel und Konsorten, d. h. die Nachkommen der beiden letzten Zipperstöchter, die von Noels und von Grandvillars aus Delsberg geheiratet hatten.

- 1836 Kauf durch Eisenhändler Leonhard Paravicini-Burckhardt, alt Spitaloberschreiber La Roche und Handelsmann Benedikt de Anton Mäglin.
- 1852 Kauf durch J. J. Vischer-Iselin, Kriminalgerichtspräsident, später Zentralbahndirektor, und . . . -Zäslin.
- 1857 Kauf durch die Gesellschaft der von Roll'schen Eisenwerke in Solothurn.
- 1861 Kauf durch Leonhard von Muralt und Margarethe Polbürgy, beide Gutsbesitzer im Kanton Thurgau.
- 1863 Kauf von Angenstein durch Konrad Bertsche, Sohn des Konrad Bertsche und der Maria Gertrud Zäslin. Gleichzeitig Kauf von Oberaesch durch Urs Mülchi von Leuzingen, Kt. Bern.
- 1870 geht Oberaesch durch Erbanfall an Katharina Mülchi-Affolter.
- 1875 geht Angenstein durch Erbanfall von Konrad Bertsche-Kissing je zur Hälfte über an Dr. Konrad Bertsche-Schneckenberger und seine Schwester Laura Quincke-Bertsche.
- 1890 Kauf von Oberaesch durch Dr. Konrad Bertsche-Schneckenberger und Laura Quincke-Bertsche. Seit diesem Zeitpunkt gehören Angenstein und Oberaesch je zur Hälfte den obigen.
- 1923 Durch Erbanfall geht die Hälfte von Angenstein und Oberaesch an die Kinder von Dr. Konrad Bertsche-Schneckenberger über, und zwar an: Günther Bertsche-Schönherr, Irmgard Bödtker-Bertsche und Hans Bertsche.
- 1926 A. Bödtker-Bertsche tritt als Miteigentümer (zu  $\frac{1}{6}$ ) für Hans Bertsche ein.
- 1934 Laura Quincke-Bertsche erwirbt den Anteil ( $\frac{1}{6}$ ) von Elfriede Bertsche-Schönherr, Ehefrau von Günther Bertsche.
- 1951 verkaufen das Schloßgut Angenstein und den Hof Oberaesch an die Einwohnergemeinde Basel:  
Laura Quincke-Bertsche, Miteigentümerin zu  $\frac{4}{6}$  und Irmgard Bödtker-Bertsche, Miteigentümerin zu  $\frac{1}{6}$  und

deren Ehemann Alfred Böttker, amerikanischer Staatsangehöriger, Kaufmann in New-York, Miteigentümer zu  $\frac{1}{6}$ .»

Dem Finanzdepartement Basel-Stadt sind ferner zugeteilt die Waldungen des Hofgutes Holdenweid bei Hölstein, wo 1952 eine Altersstation im Baubetrage von Fr. 2 360 000 eingerichtet worden ist. Von den 20 Hektaren großen Waldungen liegen ca. 11 Hektaren im Banne Hölstein (Bezirk Liestal) und ca. 9 Hektaren im Banne Zunzgen (Bezirk Sissach). Die Waldungen sind mit dem Hofgute Holdenweid am 13. Januar 1951 von den Erben des Verstorbenen Herrn Dr. Otto Fricker-Feldmann angekauft worden. Ueber die Eigentumsverhältnisse sei folgendes berichtet:

Die «Holdenweide» wird 1755 von Daniel Bruckner als «Kleine Sennerey, so in bäuerlichen Händen» erwähnt. Das Gut wurde 1796 vom Nachkommen einer angesehenen, aus Flandern stammenden Basler Familie, Joh. Lukas Legrand, gekauft. — Dieser hat 1798 das Herrschaftshaus gebaut. —

In den Akten der Gemeinde Hölstein wird das Hofgut Holdenweid erstmals unter dem Besitzer Hauptmann Rohner-Imhof, Basel, erwähnt.

- 1839 verkauft Hauptmann Rohner-Imhof, Basel, an Simon Fischer, Bader.
- 1839 noch im selben Jahre von Simon Fischer gezogen durch Samuel Jauslin, Muttenz.
- 1842 Johann Friedrich Aebi verkauft an Friedrich Meyenrock, Oberst, Basel. Die Holdenweid bleibt im Familienbesitz der Meyenrock bis 1923, indem das Hofgut zuerst übergeht an Karl Meyenrock und dann an Fritz Meyenrock.
- 1923 verkauft Fritz Meyenrock an Dr. jur. Otto Fricker in Basel.
- 1950 wird der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt durch Großratsbeschluß ermächtigt, das Hofgut Holdenweid auf Rechnung des Staatsvermögens für 250 000 Fr. anzukaufen.

### *Waldungen der Waldschule Pfeffingen*

Die Waldungen der Waldschule Pfeffingen sind im Jahre 1942 mit dem zum Schloßgebäude gehörenden Umschwunge von Oberst Hans Nabholz angekauft worden.

### *Waldungen des Friedhofamtes*

Die Waldungen des Friedhofamtes Basel-Stadt sind im Zusammenhang mit der Anlage des Friedhofes am Hörnli seit den 20er-Jahren dieses Jahrhunderts angekauft worden.

### 3. *Bürgerspital Basel (Waldfläche 218 Hektaren)*

Zu dem ältesten Waldbesitz der Stadt Basel gehören die Spitalwaldungen.

#### *Spitalwaldungen Inzlingen*

Ueber diese 36 Hektaren großen Waldungen sind Kaufverträge aus den Jahren 1368, 1547, 1661 und 1662 vorhanden. Schon vor 1368 hat das Spital in Inzlingen Wald besessen; allerdings sind darüber keine Briefe auffindbar. Anno 1774 wurden die Spitalwaldungen in Inzlingen durch den kaiserlich-königlichen Feldmesser Fridolin Barnier auf Befehl der österreichischen Breisgau-landständigen Einnehmerei in Freiburg aufgenommen. Sie bestanden damals aus 17 Parzellen mit 123 Jucharten entsprechend 44 Hektaren Fläche. Ca. 8 Hektaren sind wahrscheinlich zu Ende des 19. Jahrhunderts verkauft worden.

#### *Spitalholz Arlesheim*

Das Spitalholz Arlesheim im Halte von 35 Hektaren ist ein Musterbeispiel für die Wertbeständigkeit des forstlichen Grundbesitzes. Diese Waldung stellt heute noch die wertbeständige oder sogar noch werterhöhte Einpfründungssumme eines Ehepaares dar. Laut den Akten des Bürgerspitals im Staatsarchiv wurde der Wald in Arlesheim und Münchenstein wie folgt erworben:

«Anno 1528, Montag vor Pauly Bekehrung, haben die Eheleute Marx und Barbara Mäuslin, Bürger von Basel, dem Spital ihren Wald im Arlesheimer Bann, bei 100 Jucharten, an den Münchensteinerbann grenzend, verkauft gegen Ueberlas-

sung der Pfrund mit täglich drei Brod und zwei alten Maß Wein, bezw. nach Ableben des einen von ihnen mit zwei Brod und eines alten Maß Weins.»

#### *Ullmatt-Waldungen*

Die heute auf 42 Hektaren angewachsenen Ullmattwaldungen teilen ihre Geschichte mit dem Hofgute: Die Hundsmatt als Sommerweide stand schon vor 1578 im Spitalbesitz. 1578 erfolgte der Ankauf des Hofgutes Bogenthal von Düring-Velber gegen Ueberlassung der mittleren Pfrund mit  $\frac{2}{6}$  Maß Wein täglich. Wahrscheinlich fand zur gleichen Zeit der Ankauf der sog. Hintern Ullmatt mit dem Geißberg von Müllersknaben und Brunners Erben aus Ziefen statt. Ins Jahr 1796 fällt der Ankauf der vorderen Ullmatt von Handelsmann Matthias Mieg-Deuchert um die Kaufsumme von 5500 französischen neuen Thalern nebst 10 Louis d'or als Trinkgeld. Das sog. «Klein Ullmattli» wurde im Jahre 1938 um die Kaufsumme von Fr 18 000.— von der Bürgergemeinde Lauwil erworben.

#### *Chrischonawaldungen*

Im Jahre 1905 hat die Bürgergemeinde Bettingen an das Bürgerspital Basel im sog. Wylengraben 4,55 Hektaren Wald um die Summe von Fr. 20 000.— käuflich abgetreten. Nachträglich fanden dann noch weitere Ankäufe von Privatwaldungen statt, so daß die heutige Waldfläche 9,34 Hektaren beträgt.

#### *Die Pfeffinger Schloßwaldungen*

Die Pfeffinger Schloßwaldungen des Bürgerspitals Basel mit 99 Hektaren Waldfläche wurden im Jahre 1941 von Herrn Oberst Hans Nabholz auf Schloß Pfeffingen um die Kaufsumme von Fr. 210 000.— erworben.

#### 4. *Christoph Merian'sche Stiftung (Waldfläche 54,03 Hektaren)*

Die Waldungen der Christoph Merian'schen Stiftung auf dem Bruderholz stammen aus der Hinterlassenschaft des Begründers der Stiftung. Nachdem Christoph Merian durch den Tod seiner Mutter in den Besitz eines großen Vermögens ge-

kommen war, war er darauf bedacht, seinen Grundbesitz in großzügiger Weise zu erweitern. Im Jahre 1836 bot sich ihm Gelegenheit, diesen Gedanken zu verwirklichen. Er erwarb damals für 300 000 alte Schweizerfranken das dem Basler Weisenhaus seit 1677 gehörende Dörflein St. Jakob an der Birs mit den dazu gehörigen Ländereien, die im ganzen 507 Jucharten im Stadtbann Basel und in den Bännen Münchenstein und Muttenz umfaßten, und zu denen auch das Untere Jakobsbergerhölzli, das Obere Jakobsbergerhölzli, das Hechtlackerwäldchen und der Auewaldstreifen längs der Birs gehörten. Im Jahre 1886 ist dann laut Testament der ganze Grundbesitz von Christoph Merian sel. an die Stadt Basel gefallen. Er wird unter Aufsicht des Bürgerrates von den Organen der Christoph Merian'schen Stiftung verwaltet.

Die Waldungen der Stiftung in Inzlingen haben eine Gesamtfläche von 15 Hektaren; sie bestehen aus zahlreichen einzelnen Waldparzellen, die in den Jahren 1796 bis 1846 von Christoph Merian-Hoffmann und seinem Sohne Christoph Merian-Burckhardt gekauft worden sind. Laut Testament des letzteren waren diese Waldungen für die Beheizung der Kleinkinderschule St. Elisabethen bestimmt, sowie für die Abgabe von 6 Ster Kompetenz-Brennholz an den im Schulhause wohnenden Siegristen der St. Elisabethenkirche.

Die Waldung Lachmatt im Halte von ca. 4 Hektaren ist mit dem Ankaufe des Hofgutes «Lachmatt» im Jahre 1905 in den Besitz der Christoph Merian'schen Stiftung gekommen. Aus alten Akten geht hervor, daß dieses Gut samt Wald bereits 1383 zum Besitz des Klosters Rothaus gehörte. Anlässlich der Säkularisation wurde das Kloster mit dem dazu gehörigen Klostergut im Jahre 1525 verkauft. Seither hat es verschiedenen Eigentümern gehört. Anno 1816 ging es in das Eigentum des Basler Rats Herrn Merian über. Nachher wurde es von Adalbert Meyer-Merian erworben und kam dann nach seinem Tode an die beiden Söhne. Herr Adalbert Meyer übernahm das Rothaus, und die Lachmatt ging an seinen Bruder Theodor Meyer-Dehay in Paris über; von diesem erwarb dann die Christoph Merian'sche Stiftung das Lachmatt-Gut.

Die gesamthaft 4 Hektaren großen zum Schürhof und Schlatthof gehörigen Waldungen sind zusammen mit den beiden Hofgütern am 1. April 1930 von der Christoph Merian'schen Stiftung gekauft worden. Beide Güter, sowie der neben dem Schlatthof gelegene sog. «Hellhof», sind im Jahre 1870 von Peter Hell-Hell erworben und in einer Hand vereinigt worden. Anno 1899 hat Hermann Nußbaumer-Kilcher den Schürhof mit Wald und Land und anno 1910 Fritz Flückiger-Gygax den Schlatthof mit dazugehörigem Land und Wald käuflich übernommen und bewirtschaftet bis zum Verkauf an die Christoph Merian'sche Stiftung.

Die 21 Hektaren großen Waldungen Iglingen, in den Bännen Magden, Maisprach und Wintersingen gelegen, haben mit dem gleichnamigen Hofgut folgende Geschichte:

Das Hofgut Iglingen war im Jahre 1500 Eigentum des Klosters Olsberg. Nach der Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau kam das Iglिंगergut in weltliche Hände. Im Jahre 1823 ersteigerte es aus der Hinterlassenschaft der Witwe Johanna Raymann-Herzog Kantonsrat Joseph Dietschy in Rheinfelden. Nachher wurde Iglingen von der Familie Habich-Bänziger übernommen, die das Gut wiederum an Gottlieb Scheuner von Bümpliz veräußerten. Am 24. Mai 1917 erwarb es Otto Künzli-Mohler aus Basel, der den Hof bereits am 1. Dezember 1918 zum Preise von Fr. 250 000.— an die Christoph Merian'sche Stiftung verkaufte.

#### 5. *Elektrizitätswerk Basel (Waldfläche 6,48 ha)*

Die dem Elektrizitätswerke Basel gehörenden 6,48 Hektaren Wald sind Uferstreifen im Staugebiete des Kraftwerkes Augst in den Bännen Rheinfelden und Kaiseraugst. Sie sind beim Bau des Kraftwerkes 1910/11 erworben worden.

#### 6. *Staatswald (Waldfläche 3,91 Hektaren)*

Die 3,91 Hektaren großen Staatswaldungen betreffen verschiedene Waldgrundstücke auf Klosterfiechten und im «Finstern Boden» hinter dem Gottesacker Hörnli. Der Erwerb dieser Waldparzellen fällt erst in die neuere Zeit.



Anno 1675.

Ist dieser Edle Hirsch dessen Gewichte 58. Ende gezeiget in dem Valle  
die obere Kart genant bey Basel gepürschet worden.



Die Waldungen einer Stadt sind aber nicht nur geschichtliche Denkmäler oder unentbehrliche Erholungsorte. Sie stellen auch eine Holzreserve dar, auf die in Notzeiten gegriffen werden kann. Stadtwaldungen geben auch in normalen Zeiten ihrem Besitzer einen bescheidenen, aber sicheren und vor allem wertbeständigen Ertrag. Auch darf der Wald als Arbeitgeber nicht gering geachtet werden, denn 90% der Betriebsausgaben sind Löhne. Gerade der landwirtschaftlichen Bevölkerung bringen das Rüsten von Holz und die Ausführung von forstlichen Pflanzarbeiten zusätzlichen Verdienst. In Kriegs- und Krisenzeiten sind die Arbeitsämter froh, Hunderte von Arbeitslosen beim Waldwegbau nutzbringend und gut entlohnt beschäftigen zu können.

Im letzten Weltkriege, wo es an Kohlen mangelte, mußte der Schweizerwald für den Ausfall der Kohlenimporte in die Lücke treten. Dem einheimischen Holze verdanken wir es, daß während des Krieges jedermann eine warme Stube hatte. Unser baselstädtisches Gaswerk und unsere Basler Fabriken hätten ohne Holz ihre Betriebe nur teilweise aufrechterhalten können; dazu brauchte es erhebliche Mehrnutzungen aus den Uberschußkantonen. — Um den andern Lieferkantonen mit gutem Beispiel voranzugehen, hat der baselstädtische Wald in den Kriegs- und Notjahren nach dem Krieg bedeutende Nutzungen vorgenommen, die in den nachgenannten Zahlen zum Ausdruck kommen.

Diese Zahlen belegen, daß auch ein verhältnismäßig kleiner Stadtwald im Notfalle ganz erhebliche Holzmen gen bereitstellen imstande ist.

In den gesamten baselstädtischen Waldungen: Stadtwaldungen Basel zuzüglich der übrigen öffentlichen und privaten Waldungen in Riehen und Bettingen im Halte von ca. 250 Hektaren wurden in der 15jährigen Periode 1936 bis 1951 auf einer Gesamtfläche von 1086 Hektaren genutzt:

total	90 680 m <sup>3</sup>	<i>Holz</i>
davon	20 947 m <sup>3</sup>	<i>Nutzholz</i>
und	69 733 m <sup>3</sup>	<i>Brennholz</i>

Nach Holzarten sortiert waren von den gesamten Nutzungen von 90 680 m<sup>3</sup>:

12 029 m<sup>3</sup> *Nadelholz*  
78 651 m<sup>3</sup> *Laubholz*

Um uns über diese Holzmenge ein Bild zu machen, diene folgender Vergleich: Denken wir uns die 1936—1951 genutzte Nutzholzmenge von 20 947 m<sup>3</sup> aufgelöst in gleiche Stämme von 30 cm Mittendurchmesser und 14 m Länge (Inhalt dieses Mittelstammes = 1.00 m<sup>3</sup>) und reihen wir diese je 14 m langen Stämme aneinander, so könnten wir eine Kette von Baumstämmen von 293,258 Kilometer legen. Dies entspricht ungefähr der Distanz Rorschach—Genf.

Die 1936 bis 1951 genutzte Brennholzmenge von 69 733 m<sup>3</sup> entspricht bei einem Raumfaktor von 0,7 m<sup>3</sup> pro Ster einer Anzahl von 99 618 *Ster Brennholz*. Diese Menge würde aneinandergereiht eine Länge von rund 100 Kilometer ergeben. Wir könnten also die Landstraße von Basel bis Luzern mit einer 1 m hohen Brennholzbeige säumen.

In sämtlichen öffentlichen baselstädtischen Waldungen (925 ha) beliefen sich in der 15jährigen Nutzungsperiode die Einnahmen (meist Holzerlöse) auf 3 541 851 Franken. Diesen Bruttoeinnahmen standen 2 255 369 Franken Ausgaben gegenüber. Für die Holzrüstung wurden 1 040 298 Franken verausgabt, für das Kulturwesen 407 926 Franken und für Wegebau und Wegunterhalt 202 968 Franken. Der Reinertrag der öffentlichen baselstädtischen Waldungen in dieser 15jährigen Periode betrug 1 286 482 Franken. An den Fiskus wurden 169 774 Franken Steuergelder abgeliefert.

Beachtenswert waren auch die Leistungen des Baslerwaldes im Kulturwesen. In der 15jährigen Periode 1936—1951 wurden in den baselstädtischen Waldungen gepflanzt: 2 649 208 Pflanzen. Davon wurden 1 527 107 Pflanzen im Walde gepflanzt und 1 122 101 Pflanzen für Aufforstungen verwendet.

Rechnen wir zu den oben genannten Aufwendungen noch den Bau von ca. 60 Kilometer autofahrbaren Waldwegen in der Periode 1936—1951, so rundet sich das Bild unseres Bas-

ler Waldes dahin ab, daß auf der Flächeneinheit Wald das Möglichste geleistet worden ist.

Der Basler Wald ist, verglichen mit seiner Stadt, nur klein an Fläche. Was ihm aber an Größe abgeht, das müssen wir durch beste Bewirtschaftung und Pflege aufholen, damit der Stadtwald seiner vollen Aufgabe gerecht werde: für seine Bewohner ein grüner Schutz und Schirm zu sein!